

wohl eine erhabene von der profanen verschiedene, jedoch verständliche Sprache, ebenso ein Zeremoniar, das in allem das Heilige sinnbildlich nahebringt und besser erfaßbar macht.

Praktische Referate wurden gehalten von P. Fleischmann (Seckau) über das von ihm zusammengestellte, eben herausgekommene Laienbrevier, von P. Gülden (Leipzig) über die Überführung der Volksfrömmigkeit in die Liturgie, von P. Roguet (Paris) über liturgische Katechese (ausgezeichnet), über die Rolle des Laien in der liturgischen Erneuerungsbewegung von P. Louvel (Paris), über Rituale und Seelsorge von Dr. J. Wagner (Trier); jeweils anschließend fanden wertvolle Diskussionen mit den Referenten statt. Vielleicht können wir in einer späteren Nummer dieser Zeitschrift auf diese eminent wichtigen praktischen Fragen zurückkommen.

Zum Schluß sprach Prof. Jungmann (Innsbruck) über das Opfer der Kirche in souveräner, eindringlicher Weise. Sein Werk dürfte den Lesern bekannt sein, so daß sich ein besonderes Eingehen auf die dargelegten Gedanken hier erübrigt. Mit dem von einem Priester am Altare und allen anderen als Schola dienenden Mitbrüdern gemeinsam dargebrachten heiligen Opfer und Opfermahl erstand jeder neue Tag im Herzpunkt der Kirche. Möchte dieses Herz sich immer mehr erschließen und immer mehr Seelen an sich ziehen, um zu verkosten, wie gut der Herr ist in Erhabenheit und Größe, die Er in der heiligen Liturgie offenbart.

*

Diskussion praktischer Fragen

Wie oftmals bei Gesprächen über liturgische Praxis, kreuzten sich die Wünsche und Forderungen von Priestern und Laien, indem die amtlichen Liturgen klagten über zu wenig Teilnahme des Volkes und die anwesenden Laien ihrem Schmerz darüber Ausdruck gaben, daß sie nicht aktiv an der liturgischen Handlung teilnehmen dürfen. Es ist also in der liturgischen Erneuerungsbewegung so wie oft im Leben: Die Gleichgesinnten sind verstreut und nur selten sind liturgisch gebildete aktive Seelsorger und Gläubige in einer Gemeinde zusammen. Bei dieser gegebenen Lage muß also der Vorstoß an einem Ort von unten, am anderen von oben her geschehen, und ein tiefer Sinn einer solchen gemeinsamen Aussprache ist das gegenseitige Sich-Mut-machen.

Dazu wurden von verschiedenen Seelsorgern wertvolle praktische Vorschläge gemacht und diese zur Verarbeitung, je nach den örtlichen Verhältnissen, mitgegeben.

Grundlegend, aus reicher Erfahrung, sprach Gülden, der Leipziger Oratorianer. Der Volksfrömmigkeit nachspürend, so sagte er, findet man in der Menschheitsgeschichte, daß diese und die Liturgie die gleiche Quelle haben, die ursprüngliche religiöse Veranlagung, das innerliche Ausgerichtetsein auf Gott und die im Bereich des Leiblichen sich äußernde Menschennatur. Die Liturgie muß also zu diesen Quellen zurückfinden und von diesen Urströmen her aufgebaut werden, wenn sie das Volk erfassen, bilden und göttlich durchformen soll. Aus dieser Sicht von den Quellen her erscheinen als Sache des Volkes die Hymnen, wie Gloria, Sanctus, Te Deum, dann wenige Psalmen, die das Volk früher auswendig konnte, besonders als fast spontaner Ausdruck religiöser Betätigung — die Akklamationen, Responsorien und Jubila (Alleluja), als urtümliche Form gemeinsamen Betens Litaneien verschiedenster Art usw.

Wir haben heute überall das Arbeitsprinzip in den Schulen; der Schüler ist kein stummer Hörer, sondern ein Mitschaffer zur Erlangung der Erkenntnisse, wir nehmen überall die ganzen Arbeitsprozesse wahr und bringen z. B. an Ausstellungen keine Fertigfabrikate, sondern zeigen den ganzen Werdegang. Alles muß lebendig sein, und da, wo das höchste Leben von Gott herströmt, sollte auch von seiten des Menschen her höchstmögliche Aktivität antworten.

Wir erfuhren mit Freude (und fast mit Neid), daß dies in Leipzig (wie ja ähnlich auch andernorts) regelmäßig geschieht: In den drei sonntäglichen Gottesdiensten ist je am Eingang der Kirche Darbringung der Opfergaben, indem jeder, der das heilige Opfermahl empfangen will (und es sind fast alle), mit einem kleinen Schälchen eine „Hostie“ in den großen Kelch legt, den daneben ein Ministrant feierlich darbietet. Unmittelbar vor Beginn der Opferfeier werden diese Gaben in einer Art Prozession zum Altar getragen. Damit sind die beiden Prozessionen zum Introitus und zum Opfergang gehalten und vorweggenommen, weil sie wegen der großen Zahl der Gläubigen nicht während der Opferhandlung selbst gehalten werden können. Die Mitfeiernden sind aber tatsächlich physisch Mitopfernde und dann auch Mitessende. Respondieren, Singen des ganzen Volkes in je wieder anderer Form, Lesung und Homilie sind selbstverständlich. Nach der Opferfeier werden persönlich geformte Litaneien gebetet, in denen alle Anliegen der Gemeinde, besonders auch die gottesdienstlichen, ausgesprochen werden.

In der Pfarrei bestehen kleine Gruppen der Nachbarn, die an Abenden einmal in dieser, einmal in jener Familie zusammenkommen, gemeinsam die Bibel lesen, gemeinsam sich in die Liturgie vertiefen und miteinander lernen, üben und beten. Die Geistlichen mischen sich zwanglos unter die zuhause versammelten Pfarrkinder, zu deren Freude.

Über liturgische Katechese wurde sehr eingehend gesprochen. Wir sind uns alle bewußt, daß die liturgische Belehrung eminent wichtig ist, um zur liturgischen Praxis zu gelangen. Schon das Sendungswort Christi sagt das ja deutlich: „Gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie... und lehret sie alles halten...“ (Matth 28, 19), also, Lehre, Sakrament und wieder Lehre über das Sakrament. So können wir nur wünschen, daß immer mehr der ganze Religionsunterricht vom liturgisch-sakramentalen Zentrum her aufgebaut werde und wieder dahin zurückführe, denn nicht Religionsgelehrte heranzubilden, sondern kirchliche Menschen, aus, mit und in Christus lebende, durchaus wahre Christen zu formen, ist sein Zweck.

Kronbühl, Schweiz

Dr. M. W. Lehner

ERNEUERUNG DER KIRCHENMUSIK AUS DEM GEISTE DER LITURGIE

Zu dem folgenden Bericht verweisen wir auf die ausführlichen Darlegungen und Vorschläge bei der IV. Konferenz der Österreichischen Liturgischen Kommission an unserem Institut („Heiliger Dienst“, 9/10, 1948).

War die Tagung der Vertreter der Diözesankommissionen bzw. Referate für Kirchenmusik der einzelnen Diözesen Österreichs, die vom 29. bis 31. August im Knabenseminar Borromäum Salzburg stattfand, zu einem großen Teil auch rein praktischen Fragen gewidmet, so spürte man doch in Einzelreferaten und Aussprachen, daß es zuerst und zuletzt nicht um musikalische Auffassungen und um Stilfragen ging, sondern um die heilige Aufgabe, das Vermächtnis unseres Herrn „Tut das zu meinem Andenken“ würdig und im Geiste der Liturgie mitzufeiern.